Zeitschrift: NIKE-Bulletin

Herausgeber: Nationale Informationsstelle für Kulturgüter-Erhaltung

Band: 3 (1988)

Heft: 8: Bulletin

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

NACHRICHTEN

Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (SGUF)

"Bei Anlass der Neuordnung der urgeschichtlichen Abteilung des Museums Solothurn im Sommer 1901 sprach ich meinem Freund Prof. Dr. E. Tatarinoff gegenüber den Gedanken aus, man könnte der prähistorischen Forschung in der Schweiz einen neuen Impuls geben durch die Gründung einer Schweizer. Gesellschaft für Urgeschichte. Zwar gab es schon kantonale Gesellschaften und Museen, die sich mehr oder weniger mit Prähistorie befassten; die Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler hatte sogar auf Anregung Mommsens eine 'Römerkommission' geschaffen, aber die Schweizer. Geschichtsforschende Gesellschaft verhielt sich ablehnend gegen die aufstrebende Prähistorie und nur die Naturforschende Gesellschaft der Schweiz stand ihr sympathisch gegenüber. - Tatarinoff nahm den Gedanken der Gründung einer neuen Gesellschaft freundlich auf und half mit, Freunde zu werben. Von manchen Seiten kamen begeisterte Zusagen."

Mit diesen Worten schildert Jakob Heierli im ersten Jahresbericht die Ereignisse, die schliesslich 1907 zur Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte führten. Damit war zum ersten Mal eine Institution entstanden, die sich als nationale Vereinigung für Prähistorie verstand und sich gesamtschweizerisch für die Belange der Ur- und Frühgeschichte einsetzte. Die Zielsetzungen, die 1907 formuliert wurden, sind bis heute aktuell, wenn die Akzente auch - den jeweiligen Bedürfnissen entprechend - immer wieder anders gelegt wurden: Entsprechend der damaligen Konstellation und in richtiger Einschätzung ihrer Mittel und Möglichkeiten konzentrierte sich die Gesellschaft zunächst darauf, Interessen und Projekte zu lenken und der prähistorischen Forschung notwendige Grundlagen und Publikationsmöglichkeiten zu bieten. Ein Mittel dazu war der Jahresbericht, 1938 in Jahrbuch umbenannt, ein weiteres ein Archiv, in dem Ausgrabungen, Funde und Mitteilungen aus der ganzen Schweiz dokumentiert und für die Fachwelt bereitgehalten wurden.

Auch die weitere Geschichte der Gesellschaft war eng mit tatkräftigen, initiativen Persönlichkeiten verbunden, die die Entwicklung nicht selten wesentlich mitprägten: Sie verhalfen der SGUF in den dreissiger Jahren zu nationaler Bedeutung, indem sie in den Krisenjahren einen Arbeitsdienst anregten und organisierten, in dessen Rahmen Arbeitslose unter der Leitung der Gesellschaft an Ausgrabungen teilnehmen konnten. Durch einige Exponenten trug die SGUF ihren Teil zur geistigen Landesverteidigung bei. Mit der Gründung des inzwischen wieder erloschenen Institutes für Vor- und Frühgeschichte der Schweiz als einer Filialorganisation, die viel zur Ausbildung junger Fachleute beitrug, verstärkte sich die Stellung der Gesellschaft. Das wissenschaftliche Renommee wichtiger Persönlichkeiten schliesslich half mit, die SGUF als Gesprächspartner in der internationalen archäologischen Forschung und in der schweizerischen Wissenschaftspolitik zu etablieren. Entsprechend weit gefächert waren ihre Aktivitäten: Sie reichten von der Organisation internationaler Kongresse über Ausgrabungen und einer Publikationstätigkeit bis hin zur Teilnahme an der Gründung der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft. Auch bei praktischen archäologischen Aufgaben wirkte die SGUF gestaltend mit: Als sich in den 50er Jahren der Bau von Nationalstrassen ankündigte, wurde dank rechtzeitig aufgestellter Richtlinien und Demarchen die archäologische Untersuchung garantiert, für deren Abwicklung die Archäologische Zentralstelle für den Nationalstrassenbau ins Leben gerufen wurde.

Das Bewusstsein um die Bedeutung archäologischer Reste, dessen Förderung ja einer der Zweckartikel der Gesellschaftsstatuten vorsieht, trug zweifellos das Seine zum Entstehen eines immer dichter werdenden Netzes kantonaler archäologischer Dienste bei. Deren Tätigkeiten - Ausgrabungen und Publikationen der Ergebnisse - brachte eine Akzentverschiebung bei den Tätigkeiten der SGUF mit sich: Die Gesellschaft kann sich auf andere Bereiche ihres Aufgabenkataloges konzentrieren, nämlich vorwiegend gesamtschweizerische und fächerübergreifende Themen bearbeiten. Sie versteht sich heute verstärkt als Dachorganisation mit zwei grundsätzlichen Aspekten: Sie will - gegen aussen - Sprachrohr der schweizerischen Archäologie sein, Kontaktstelle gegenüber Behörden - soweit Verbindungen nicht bereits über andere Kanäle bestehen -, Institutionen und der ausländischen Fachwelt. Gegen innen will sie eine Klammerfunktion in den unterschiedlichen Bereichen wahrnehmen: Entsprechend der Bezeichnung 'Schweizerisch' soll der Austausch zwischen den Sprachregionen, aber auch zwischen den regionalen archäologischen Zirkeln und ebenso zwischen den themenspezifischen Arbeitsgemeinschaften gefördert werden. Schliesslich will sie die Fachwelt mit dem Laienpublikum verbinden, das immerhin über 2000 der knapp 2700 Gesellschaftsmitglieder stellt. Dazu ist sie in verschiedenen Bereichen tätig: Mit dem Jahrbuch, der Vierteljahresschrift 'Archäologie der Schweiz', der Monographienreihe 'Antiqua' und der erweiterten Bibliographienreihe 'Résumés d'Archéologie Suisse' veröffentlicht sie Forschungen und Ergebnisse im gesamtschweizerischen Rahmen. Mit den Kursen, die jedermann offenstehen (s. dazu NIKE-Bulletin 7, Juni 1988, S. 21) wird die Tradition der teilweise fächerübergreifenden Vortragsserien/Kolloquien weitergeführt. Mit Exkursionen schliesslich wird Oeffentlichkeitsarbeit geleistet, ein Feld indes, auf dem noch lange nicht alle Möglichkeiten erschöpft sind. Gegen aussen bietet sich der SGUF als Sprecherin der schweizerischen Archäologie an und tritt überall dort in Erscheinung, wo ein Kontakt zu anderen Organisationen und Institutionen geschaffen werden soll: Dies kann etwa in bestimmten Fällen im Verkehr mit Behörden geschehen, wenn ihnen gegenüber Bedürfnisse formuliert werden sollen, oder wenn umgekehrt ein Ansprechpartner für konkrete Bauvorhaben oder Vernehmlassungen benötigt werden; ferner methodische Themen diskutiert werden sollen, oder wenn es darum geht, fachübergreifende Projekte, wie die EDV-Erfassung von Kulturgütern, zwischen Koordinationsstellen und Benutzern im Bereich Archäologie abzustimmen. Für alle diese Aufgaben wird die SGUF auch in Zukunft ihre Kräfte einsetzen.

Präsident : Dr. R. d'Aujourd'hui
Archäologische Bodenforschung
Petersgraben 9-11
4001 Basel

Sekretariat: Zentralsekretariat
der Schweiz. Gesellschaft für
Ur- und Frühgeschichte
Dr. U. Niffeler
Petersgraben 9-11
4001 Basel
Tel.: 061/25 30 78

Dr. Urs Niffeler

* * * * *

NACHRICHTEN

Bauernhausforschung in der Schweiz

Wenn man unter 'Bauernhaus' jedes Gebäude und alle Einrichtungen versteht, die von der ländlichen Bevölkerung benützt wurden oder noch benützt werden, dann ist der Bereich, dessen Erforschung sich die 'Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz' gestellt hat, einigermassen umschrieben. Sie beschäftigt sich also nicht nur mit den eigentlichen Wohnhäusern der ländlichen Bevölkerung oder den Vielzweckbauten, in denen ein Wohnteil steckt, sondern auch mit den zum Betrieb gehörenden Wirtschafts- und Nebenbauten, mit Gemeinschaftsbauten, die in vielen ländlichen Siedlungen noch vorhanden sind, und selbstverständlich auch mit Gebäuden des ländlichen Gewerbes. Dieser weite Rahmen, der versucht, die Gesamtheit der ländlichen Bauten in ihren historischen, kulturellen, funktionalen und sozialen Zusammenhängen zu sehen und zu untersuchen, hat sich erst im Laufe der letzten Jahrzehnte herausgebildet.

Der Begriff 'Bauernhaus' ist deshalb in erster Linie historisch zu werten. In Wirklichkeit geht es bei unseren Forschungen um den gesamten ländlichen Raum und nicht allein um die 'Bauern', unter denen man meist nur die Ackerbauern der Mittel- und Grossbetriebe versteht. Andere landwirtschaftliche Bereiche, wie Viehzüchter oder Weinbauern, oder soziale Gruppen wie Taglöhner, Arbeiterbauern usw. gehören ebenfalls zum Untersuchungsgegenstand. Dass auch die volkskundlich wichtigen Aspekte des Bauens, Wohnens und Wirtschaftens nicht unberücksichtigt bleiben dürfen, ist einleuchtend. Im allgemeinen bildet der ländliche Hausbau den sinnfälligen Ausdruck dieser sehr komplexen Zusammenhänge. Naturgegebene wie auch historische und kulturelle Faktoren beeinflussen den Hausbau, das Leben und die Wirtschaft. Es zeugt für eine bemerkenswerte Weitsicht, dass die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde bereits vor 70 Jahren auf Anregung von Dr. H. Schwab eine 'Abteilung ländliche Haus- und Siedlungsforschung' gegründet hat. Hier wurde sowohl in der Bezeichnung, als auch im Umfang all das einbezogen, was sich im Laufe der Jahrzehnte als wesentliche Forschungsbereiche herauskristallisierte.

Schon im 19. Jahrhundert beschäftigten sich verschiedene Autoren, wie Graffenried und Stürler, E. Gladbach und vor allem J. Hunziker (dessen Publikationen allerdings erst nach seinem Tod erschienen) mit der Darstellung von ländlichen Bauten. Ein grosses Tafelwerk mit Plänen und Zeichnungen gab der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein 1903 heraus. Im 20. Jahrhundert sind S. Schlatter, H. Schwab sowie H. Brockmann-Jerosch besonders zu erwähnen. Während Ch. Biermann den Kanton Waadt geographisch betrachtete, interpretierte R. Weiss die Grundlagen von J. Hunziker unter volkskundlicher Betrachtungsweise in souveräner Art für die ganze Schweiz.

Selbstverständlich war es den früheren Forschern, die selbst ihr Grundlagenmaterial sammeln musten, nicht möglich, systematisch alle Siedlungen eines grösseren Gebietes oder gar des ganzen Landes durchzukämmen. Sie mussten notgedrungen, 'punktförmig' arbeiten, d. h. in einzelnen Siedlungen nur bestimmte, besonders bemerkenswerte Häuser untersuchen. Da jeder Forscher auch von ganz verschiedenen Gesichtspunkten (architektonisch, naturwissenschaftlich, entwicklungsgeschichtlich, ethnisch-sprachkundlich) das Bauernhaus betrachtete, ist es ganz klar, dass die frühere Forschung uneinheitlich zu werten pflegte und naturgemäss auch unvollständig ist. Trotz allem darf man nicht in negativer Kritik verweilen, sondern muss dankbar anerkennen, dass hervorragende Leistungen erbracht wurden und uns damit ein grosser Schatz an wertvollen Einzelbeobachtungen und wissenschaftlichen Gedankengängen überliefert wurde.

Die ländlichen Bauten können aber nur wirklich erfasst und diskutiert werden, wenn die Forschung auf eine breite Basis gestellt wird. In Erkenntnis dieser Sachlage hat daher die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde im Jahre 1945 die 'Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz' gegründet. Ihr gehören Vertreter verschiedener Organisationen, welche alle an der Erforschung der ländlichen Bauten interessiert sind, an (z. B. Gesellschaft für Kunstgeschichte, Bund Schweizer Architekten, Schweiz. Ingenieur- und Architektenverein, Schweiz. Vereinigung für Industrie und Landwirtschaft, Schweiz. Bauernverband, Schweiz. Geographische Gesellschaft, Schweiz. Stiftung für Landschaftsschutz und Landschaftsplanung, Sprachforschung, Schweiz. Landesmuseum, Schweiz. Freilichtmuseum Ballenberg, sowie Vertreter der Denkmalpflege).

Die 'Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz' hat zum Ziel, eine möglichst umfassende Inventarisation des ländlichen Baubestandes in den verschiedenen Kantonen durchzuführen, um so dieses Kulturgut in Plänen, Bildern und Beschreibungen festzuhalten. Die Ergebnisse dieser Inventarisationen werden in einem Exemplar in den beteiligten Kantonen und in einem zweiten Exemplar im Zentralarchiv für Bauernhausforschung in Basel aufbewahrt. Die Finanzierung der Aufnahmen erfolgt mit Hilfe des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung und aus Mitteln der Kantone.

Die gewonnenen Unterlagen dienen der wissenschaftlichen Verarbeitung, um eine Publikationsreihe 'Die Bauernhäuser der Schweiz' herauszugeben. Damit soll neben den grossen bestehenden Publikationsreihen 'Die Bürgerhäuser der Schweiz' und 'Die Kunstdenkmäler der Schweiz' die bisher vernachlässigte wichtige ländliche Bau- und Wohnkultur unseres Landes beschrieben werden. Unsere Forschungen sind primär auf die Herstellung der geplanten Bände ausgerichtet, die beschreibend sein und eine möglichst eingehende Dokumentation liefern sollen. Sie stellen die verschiedenen ländlichen Wohn- und Wirtschaftsbauten dar nach ihrer Form, Konstruktion, Einteilung, Funktion und Bedeutung, nach betriebswirtschaftlicher Stellung sowie der Einfügung in Siedlung und Landschaft, nach historischen, volkskundlichen, sozialen und sprachlichen Gesichtspunkten.

Die Bände sind demnach keine Inventare im Sinne der 'Kunstdenkmäler'; dagegen stehen die gesammelten Aufnahmen den kantonalen Behörden für ihre Bedürfnisse zur Verfügung. Vollständige Inventare wären eigentlich eine kantonale Aufgabe und dürfen nicht aus Forschungsgeldern finanziert werden. In den Bänden unserer Reihe wird das erarbeitete Material allgemein verständlich analytisch behandelt und anschliessend in einer synthetischen Gesamtschau vorgestellt. Im Vordergrund steht der ländliche Hausbau, der sich durch eine gewisse Typenbildung auszeichnet, deren Vertreter während einer bestimmten zeitlichen Periode oder in einer begrenzten Region unseres Landes vorkommen. Es ist aber - im Gegensatz zu den Bänden der 'Kunstdenkmäler' - nicht sinnvoll, jedes Einzelobjekt eingehend zu behandeln. Um aber doch zu zeigen, wie die typenbildenden Merkmale sich in einem Bau vereinen, wie er sich baugeschichtlich verändert hat und welche Besonderheiten an ihm zu sehen sind, wurden in den letzten Bänden eine repräsentative Auswahl von monographisch behandelten Objekten geboten.

NACHRICHTEN

Als Hilfsmittel für die Mitarbeiter wurde im Jahre 1948 mit finanzieller Unterstützung durch den Schweizerischen Heimatschutz die längst vergriffene 'Wegleitung für die Aufnahmen der bäuerlichen Hausformen und Siedlungen in der Schweiz' herausgegeben. Damit versuchte zum ersten Mal eine wissenschaftliche Organisation für die Bearbeitung der ländlichen Bauten Grundsätze aufzustellen, die im ganzen Land Gültigkeit haben sollten. Auch später erarbeitete Fragebogen, Inventarblätter oder die "Richtlinien für die Bearbeiter und Autoren der Publikationsreihe 'Die Bauernhäuser der Schweiz'" sind dazu bestimmt, den Mitarbeitern ihre Aufgabe zu erleichtern und dem unheilvollen Wirrwarr an regionalen Bezeichnungen entgegenzuwirken.

Um zu verhindern, dass die Publikationsreihe einen unabsehbaren Umfang erreicht, hat die Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, als Herausgeberin der Reihe, die Anzahl der Bände pro Kanton festgelegt. Bis jetzt erschienen zwei Bände Graubünden, ein Band Glarus, zwei Bände Tessin, ein Band Luzern, zwei Bände Freiburg, ein Band Uri, je der erste Band Zürich und Wallis (für beide sind drei Bände vorgesehen). Gegenwärtig ist der erst Band Waadt im Druck, während der erste Band Bern und der zweite Band Zürich voraussichtlich im nächsten Jahr erscheinen werden. Weitere Bände sind in Arbeit. Aus finanziellen Gründen konnten die Untersuchungen noch nicht in allen Kantonen begonnen werden; es fehlen die beiden Appenzell, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Neuenburg und Genf. In den übrigen Kantonen wird gearbeitet oder die Publikationen sind bereits erschienen. Nach Abschluss der Arbeiten in den Kantonen sind Ergänzungs- oder Uebersichtsbände vorgesehen, welche thematische Probleme behandeln oder Uebersichten über grössere Regionen von Hauslandschaften geben sollen.

Adresse: Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz, Augustinergasse 8, Postfach, 4001 Basel

Dr. Max Gschwend, Brienz

* * * * *

Neues vom 'Trägerverein NIKE'

Seit der Gründung des 'Trägervereins NIKE' am vergangenen 21. März konnten wir kontinuierlich an der Umwandlung der NIKE vom Projekt innerhalb des Nationalen Forschungsprogrammes 16 des Schweizerischen Nationalfonds zum Verein im Sinne von Artikel 60 ff. ZGB mit finanzieller Beteiligung der öffentlichen Hand hinarbeiten.

Nachdem der Nationalfonds von 1986 bis 1988 die NIKE finanziell und ideell getragen hat, wird die NIKE ab 1. Januar 1989 ihre Aufgaben zukünftig in eigener Regie im Rahmen seines Trägervereins und mit der finanziellen Unterstützung des Bundes, der Kantone und Gemeinden sowie von privatwirtschaftlichen Kreisen und Stiftungen weiterführen.

Bereits am Gründungstag des Trägervereins sind zehn Vereinigungen und Institutionen, die sich für die Erhaltung von Kulturgütern in der Schweiz einsetzen, dem Trägerverein als juristische Personen beigetreten. In der Zwischenzeit hat sich auch noch der Schweizerische Burgenverein zum Beitritt entschliessen können. Sie finden die Aufstellung all dieser Organisationen auf der Rückseite dieses Heftes.

Auch bei der Beschaffung der Finanzen sind wir ein gutes Stück vorangekommen. Bekanntlich hat das Eidg. Departement des Innern schon anfangs Mai beschlossen, die NIKE ab 1989 mit einem bedeutenden Beitrag mitzufinanzieren. Die hierauf an sämtliche Kantonsregierungen und an die grösseren Städte gerichteten Gesuche um jährlich wiederkehrende Beiträge an die NIKE haben bereits zu ersten Erfolgen geführt. Bis zum Redaktionsschluss dieses Heftes (2. September 1988) konnten sich folgende Kantonen zur finanziellen Beteiligung an den Betriebskosten der NIKE für die kommenden Jahre entschliessen (in der Reihenfolge der Beschlussfassung): Appenzell Innerrhoden, Obwalden, Neuchâtel, Uri, Aargau, Luzern und Graubünden). In zahlreichen anderen Kantonen und in einigen Städten sind die Entscheide in der nächsten Zeit zu erwarten. So ist es der NIKE denn mit dem Wohlwollen und der Sympathie zahlreicher Magistraten und von vielen Mitarbeitern verschiedener Amtsstellen im ganzen Land erlaubt, mit Optimismus und Zuversicht in die Zukunft zu blicken!

Vo

* * * * *

Archäometrieverzeichnis der Schweiz

Um die Zusammenarbeit der Institutionen und Personen, welche sich in der Schweiz mit der Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden in der Archäologie befassen, zu fördern, erstellte vor einigen Jahren eine Arbeitsgruppe ein Adressverzeichnis. Im Rahmen des Nationalen Forschungsprogrammes 16 (Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern) hat die Programmleitung zusammen mit der NIKE dieses Projekt wieder aufgegriffen.

Das Verzeichnis ist nun im September erschienen. Es beschränkt sich auf den Fachbereich Archäologie und möchte den Archäologen informieren, wer sich in der Schweiz mit welcher Untersuchungsproblematik befasst. Dem Naturwissenschaftler soll das Verzeichnis hingegen den Zugang zur archäologischen Fachwelt erleichtern. Im wesentlichen enthält das Verzeichnis die Adresse, eine Beschreibung des Arbeitsgebietes sowie des Dienstleistungsangebotes der einzelnen Stellen. Es erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, doch soll damit ein Anfang gemacht werden. NIKE ist jedoch dankbar für jegliche Hinweise und Ergänzungen.

Das Verzeichnis hat einen Umfang von 71 Seiten, Format A4 (spiralgebunden).
Es kann bei der NIKE zum Preis von Fr. 15.-- (zuzügl. Versandspesen) bezogen werden.

MB

* * * * *

NACHRICHTEN

'Schweizerische Kunst- und Kulturdatenbank', ein Projekt der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften SAGW und des Verbandes der Museen der Schweiz VMS

Am 13. Juni 1988 fand in Bern auf Einladung des VMS und der SAGW eine Informationstagung über das Projekt einer Datenbank statt. Dabei wurde der neu gewählte Projektleiter, Dr. David Meili, vorgestellt. D. Meili ist seit 1981 Wissenschaftlicher Leiter des Schweizerischen Freilichtmuseums Ballenberg und seit 1986 dessen Direktor. Auf 1. November 1988 wird er nun die vorerst auf ein Jahr beschränkte Projektleitung für eine Schweizerische Kunst- und Kulturdatenbank übernehmen.

Die Tagung hatte zum Ziel, den ca. 120 Teilnehmern, Museumskonservatoren aus allen Sparten der Museumswelt, das Projekt einer Datenbank vorzustellen. Generell ausgedrückt sieht dieses vor, den Inhalt der Schweizer Museen mittels EDV zu erschliessen. Die Projektstudie war von einer fünfköpfigen Spezialistengruppe erarbeitet worden und ist unter dem Titel 'Vorschlag für eine schweizerische Kunst- und Kulturdatenbank. Konzept für die Informatisierung und den Datenaustausch im Bereich der bildenden und angewandten Kunst' im August 1987 erschienen. Die Autorengruppe beantwortete zahlreiche Fragen aus dem sehr engagierten Publikum. Die Verantwortlichen des VMS, der SAGW sowie Vertreter des Bundes erläuterten die Finanzierung und das weitere Vorgehen. Das Projekt stiess auf ein überaus positives Echo und liess auf eine grosse Wünschbarkeit zur baldigen Realisierung von Seiten der Museumsleute schliessen.

Die NIKE wird das Projekt in der Leitungskommission mitbegleiten, um somit Kontakte u. a. zu parallel verlaufenden Arbeiten, z. B. im Bereich der Architektur, zu gewähren.

Ueberdies sei hier noch auf einen sehr kompetenten und ausführlichen Artikel von Dr. Hans-Jörg Heusser, Vizedirektor des Schweizerischen Institutes für Kunstwissenschaft, hingewiesen. Dieser ist in der NZZ vom 20./21. August 1988, S. 69f. erschienen.

Dem neu gewählten Projektleiter Dr. David Meili soll in einer der nächsten Nummern Gelegenheit gegeben werden, über seine Arbeit zu berichten.

MB

* * * * *

Ausbildungszyklus für Museumskonservatoren im Nebenamt

Der Verband der Museen der Schweiz VMS führt in Zusammenarbeit mit der NIKE einen Ausbildungszyklus für Museumskonservatoren im Nebenamt durch. Der erste Kurs wird in der Deutschen Schweiz stattfinden, eventuell wird der Kurs später in der Romandie wiederholt werden. Teilnahmeberechtigt sind Mitglieder des VMS. Vorgezogen werden Personen, welche beabsichtigen, den ganzen Zyklus mitzumachen.

Geplant sind insgesamt 10 Ausbildungstage, welche sich über eine Zeitspanne von anderthalb bis zwei Jahren erstrecken. Die Vorstandsmitglieder des VMS stellen sich zur Verfügung, jeweils einen dieser Ausbildungstage an ihrem Museum durchzuführen, so dass neben dem eigentlichen Ausbildungsprogramm auch zehn Museen kennengelernt werden können. Thematisch sind die Kurse so angelegt, dass vom Museumsobjekt bis zum Besucher alles zur Sprache kommen sollte. Die einzelnen Tage sind in einen theoretisch einführenden Teil und einen praktischen Uebungsteil aufgegliedert. Dem Teilnehmer wird zum voraus, sofern möglich, eine Literaturliste zugestellt, damit er sich bereits auf das Thema vorbereiten kann. Am Tag selber wird ihm weiteres Informations- und Adressmaterial zur Verfügung gestellt, sodass es ihm möglich sein sollte, für seine individuellen Fagen und Probleme eine Lösung zu finden.

Für den ersten Block im Winter 88/89 sind folgende Themen vorgesehen:

- Objektkenntnis : Landesmuseum, Zürich
- Objektwettbewerb: Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen
- Inventarisation : Historisches Museum, Basel
- Objektschutz : Historisches Museum, Frauenfeld

Die Ausschreibung fand im Rahmen des VMS statt und ist bereits abgeschlossen. Fragen können jedoch an den Kursleiter, Herrn Heinz Reinhart, Historisches Museum des Kantons Thurgau, Frauenfeld oder an Frau Monica Bilfinger, NIKE, Bern gerichtet werden.

MB

* * * * *

Weiterbildungsseminar für Steinmetze

Die Baukommission des Verbandes Schweizerischer Bildhauer- und Steinmetzmeister gelangte im Frühjahr an die NIKE mit der Idee, Weiterbildungsseminare für Steinmetze in der Denkmalpflege zu organisieren.

Vorgesehen sind ca. 6 ein- bis zweitägige Seminare im Verlaufe der nächsten ein bis zwei Jahre. Die NIKE vermittelte der Baukommission eine Arbeitsgruppe bestehend aus Architekten, Denkmalpfleger und Naturwissenschaftler, um ein entsprechendes Konzept auszuarbeiten. Am kommenden 8./9. Dezember wird nun die erste Tagung stattfinden.

Zunächst geht es darum, das Handwerk an sich und das Handwerk in seiner Umgebung darzustellen. Ein Steinmetz, ein Denkmalpfleger und ein Architekt werden dies versuchen. Danach wird Dr. Andreas Arnold eine breit angelegte Einführung in das Thema Stein und Schadensbild des Steins geben. Absichtlich sollen die beiden Tage nicht mit Referaten überlastet werden, damit möglichst viel Zeit zu Diskussionen und Besichtigungen verwendet werden kann. Ziel der Seminare ist es vor allem, neben der praktischen Einführung in das Thema Denkmalpflege auch den Dialog zwischen den an denkmalpflegerischen Objekten Beteiligten zu fördern. Für das erste Seminar konnte die NIKE eine finanzielle Unterstützung durch das Nationale Forschungsprogramm 16 'Methoden zur Erhaltung von Kulturgütern' vermitteln. Die Teilnehmerzahl wird auf ca. 40 Verbandsmitglieder beschränkt werden müssen.

NACHRICHTEN

Weitere Auskünfte: Monica Bilfinger, NIKE, Marktgasse 37, 3011 Bern, Tel.: 031/22 86 77

MB

* * * * *

Handwerk und Denkmalpflege

1851 bestach die erste Weltausstellung in London ihre Besucher durch die industrielle Herstellung und Multiplikation von bisher handwerklich hergestellten Gütern. Auch das Bauen begann sich damals vom Handwerk weg zum Industrieprodukt hin zu bewegen. Beinahe gleichzeitig (1855) wurden der Architekt Gottfried Semper und der Kultur- und Architekturhistoriker Jacob Burckhardt an das neu gegründete Eidgenössische Polytechnikum nach Zürich berufen mit dem Auftrag, Architekten auszubilden. Zu jener Zeit begannen sich aber auch die Berufe des Architekten, des Ingenieurs, des Archäologen und des Denkmalpflegers zu selbstständigen Disziplinen zu entwickeln.

Heute, nach mehr als einem Jahrhundert, können die in vorindustrieller Zeit wurzelnden, traditionsverbundenen Handwerke und die Denkmalpflege als siamesiche Zwillinge gesehen werden: Ohne Interpreten der Quellen und Befunde sowie Frager und Mahner mitten im Baugeschehen ist der an und in Altbauten tätige Handwerker dem heutigen, der totalen Gegenwart und dem computerisierten Neztplan verfallenen Bauen (eher Produzieren) hilflos ausgeliefert. Umgekehrt vermag der Denkmalpfleger ohne den sachverständigen, traditionsbewussten Handwerker, der vor 1850 mit seinem hohen Können, seiner langjährigen Erfahrung und seiner schöpferischen Fantasie als Künstler angesehen und geachtet wurde, seine Aufgabe nicht zu erfüllen.

Für die Zukunft geht es deshalb darum, Mittel und Wege zu suchen, um sich gegenseitig weiterzubilden und gemeinsam die Anforderungen und Schwierigkeiten, die sich in zunhemendem Masse auf den heutigen Baustellen zeigen, anzugehen und zu meistern. Nur so wird es möglich sein, Altbauten in ihrer Substanz und mit der Handschrift ihrer handwerklichen Schöpfer zu erhalten und einer nächsten Generation weiterzugeben. Derartige Bauten sind und bleiben nämlich die besten Lehrmeister für die Handwerker wie für die Denkmalpfleger, besser als alle gedruckte oder gesprochene Theorie. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass erst durch jahrelange Praxis Erfahrung und Fingerspitzengefühl - z. B. bei der Sandzusammensetzung für einen Kalkmörtel oder die Pigmentwahl für eine Farblasur - heranwachsen. Erfahrung und Fingerspitzengefühl lassen sich weder an einem Kurs noch mit Rezepten weitergeben. Weiterbildungskurse dienen dem Gespräch, dem Austausch der Probleme und der eigenen Erfahrung und schaffen die Voraussetzungen, miteinander die Aufgabe der substanzerhaltenden Restaurierung der Bauten anzupacken.

Dazu gehört die 'Aufklärung' des Bauherrn einerseits, des Architekten und seines Bauführers andererseits. Wenn diese das Baugeschehen bestimmenden Kräfte ausschliesslich nur die Kosten und den Zeitplan sehen und jede Garantie, Schweizer Perfektionismus und 20 Jahre Bestand ohne jeden Unterhalt fordern, bedeutet dies praktisch den Untergang für den Altbau. Entscheidend ist deshalb, dass sowohl der traditionsbewusste Handwerker wie der Denkmalpfleger frühzeitig beigezogen werden und schon bei der Zielsetzung des Bauherrn, aber auch bei den Vorabklärungen, erst recht aber bei der Ausarbeitung des Devis und beim Festlegen des Zeitplanes ihre Erfahrung einfliessen lassen können. Auch das Dokumentieren, das Festhalten des Befundes und der Eingriffe in den Bau gehören zur gemeinsamen Aufgabe.

Ueber diese gemeinsame Aufgabe soll im Wintersemester am ETH-Zentrum in Zürich, 10 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt, unter dem Patronat des Institutes für Denkmalpflege zwischen Denkmalpflegern, Architekten und Vertretern aus verschiedenen Handwerksgattungen das Gespräch geführt werden - zum Wohle unserer Baudenkmäler, für die Zukunft unseres kulturellen Erbes.

Dr. Jürg Ganz, Denkmalpfleger des Kantons Thurgau, Frauenfeld

(vgl. das detaillierte Programm auf S. 24 im Veranstaltungsteil)

* * * * *

Das 'Getty Grant Program' für Gebäuderestaurierung

Mitte April hat der J. Paul Getty Trust in Los Angeles eine neue Sparte seines weitgefächerten Förderungsprogrammes vorgestellt, die Subventionierung von Gebäuderestaurierungen. Das Programm steht unter der Leitung des gebürtigen Engländers John Sanday, der als Architekt und Denkmalpfleger auf eine weltweite Tätigkeit unter anderem auch für die UNESCO zurückblicken kann.

Für die Sparte Gebäuderestaurierung sind die nachstehenden Bestimmungen zu beachten: 'Zur Erhaltung architektonisch, historisch und kulturell bedeutender Gebäude sind folgende Möglichkeiten einer Förderung vorgesehen:

1. Förderung der Projektanalyse (Project Identification Grant): Die Förderung sieht Zuschüsse bis zu 20'000 Dollars für die Hinzuziehung von Sachverständigen zur vorbereitenden Analyse eines Projektes vor, wobei besonders der Umfang der Massnahmen sowie die Erforschung des historischen und städtebaulichen Umfeldes zu prüfen sind.

2. Förderung der Projektvorbereitung und -Vermessung (Project Preparation and Survey Grant): Mit Hilfe dieser Förderung bis zu 35'000 Dollars für ein einzelnes Objekt und bis zu 50'000 Dollars für ein Gebäudeensemble sollen Architekturzeichnungen und Baupläne vorbereitet und ein Kostenvoranschlag als Grundlage für die geplante Arbeit erstellt werden. Die Förderung kann nur eine bereits bestehende von mindestens der gleichen Höhe ergänzen.

3. Förderung der Projektdurchführung (Project Implementation Grant): Die Förderung bis 250'000 Dollars ist für die Ausführung der Restaurierung selbst vorgesehen. Eine Dokumentation aller Arbeitsschritte ist erforderlich. Die Förderung setzt eine zweite Finanzierungsquelle von mindestens gleicher Höhe

voraus. Im allgemeinen sollen zwei Drittel der gesamten Projektkosten von anderen Trägern übernommen werden.

Voraussetzung für die Förderung einer Gebäuderestaurierung ist der gemeinsam vom Eigentümer des Objektes und der die Restaurierung leitenden örtlichen, nationalen oder internationalen Denkmalpflegeorganisation eingereichte Antrag. Ebenso ist eine Bestätigung der zuständigen örtlichen Behörde erforderlich.

Berücksichtigt werden nur unter Denkmalschutz stehende Objekte. In Ländern ohne Denkmalschutz oder Denkmälerlisten muss die architektonische, archäologische oder kulturelle Bedeutung des Gebäudes als nationales Monument nachgewiesen werden. Es muss ausserdem eine rechtskräftige Verpflichtung für die weitere Erhaltung beigebracht werden. Das Denkmal muss im Besitz einer gemeinnützigen Einrichtung und öffentlich zugänglich sein oder dem Gemeinwohl dienen. Ausserdem müssen die Antragsteller nachweisen können, dass die örtliche Gemeinde an der Ausführung der Restaurierung beteiligt ist und der Unterhalt des Gebäudes nach Beendigung der Arbeiten gewährleistet ist.

Weitere Einzelheiten über die Förderung von Gebäuderestaurierungen könne Informationsblättern entnommen werden, die im Büro des Getty-Förderungsprogramms erhältlich sind:

Adresse: The Getty Grant Program, John Sanday, Program Officer, 401 Wilshire Boulevard, Suite 1000, Santa Monica, California 90401-1455
Tel. 001213 393-4244

Vo

* * * * *

NACHRICHTEN

Restaurierung des Schraubendampfschiffes GREIF

Die Industrialisierung hat nicht nur die Landschaft, sondern auch die Wesensart der Menschen im Zürcher Oberland frühzeitig und nachhaltig geprägt. Aus diesem Grunde müssen Zeugen dieser Pionierzeit der Nachwelt erhalten bleiben. Dazu gehören auch die Verkehrsmittel der damaligen Zeit.

Das älteste der auf dem Greifensee verkehrenden Schiffe, die GREIF, ist im Jahre 1895 von Escher Wyss & Cie., Zürich, für den Greifensee als Schraubendampfschiff gebaut worden. Als solches verrichtete es bis 1916 seinen Dienst. Darauf wurde die Dampfmaschine entfernt und vorerst ein Benzin- und später ein Dieselmotor eingebaut.

Im Jahre 1979 tauchte unerwartet die Originaldampfmaschine wieder auf. Der darauf aufmerksam gemachte 'Verein zur Erhaltung alter Handwerks- und Industrieanlagen im Zürcher Oberland' liess darauf bei der Denkmalpflege-Kommission des Kantons Zürich ein Gutachten über Schiff und Maschine erstellen. Da dieses in allen Teilen positiv lautete, wurde in Uster eine Stiftung gegründet, die sich zum Ziele setzte, das 1895 erbaute Greifenseeschiff GREIF wieder in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen, mit der Originaldampfmaschine auszurüsten und den Betrieb des restaurierten Schiffes sicherzustellen.

Sofort wurden die Arbeiten in allen Bereichen aufgenommen. Die Stiftung stellte sich einen Technischen Beraterstab zur Seite, dem namhafte Fachleute angehören.

In der Zwischenzeit konnte das Werk, das durch öffentliche und private Spenden gefördert worden ist, vollendet werden. Die GREIF ist heute nicht nur das einzige dem Publikum noch zugängliche originale Schraubendampfschiff Zentraleuropas, sondern auch das älteste Dampfschiff der Schweiz. Es ist dazu das einzige, dessen Kessel noch mit Kohle gefeuert wird.

Bei der Dampfmaschine handelt es sich um eine vertikale zweizylindrige Nassdampf-Verbundmaschine. Bei einer Tourenzahl von ungefähr 200 ergibt sich eine Leistung von ungefähr 12 PS, was dem 13 Meter langen Schiff eine maximale Geschwindigkeit von ca. 15 km/Std. verleiht.

Als Dampferzeuger dient ein horizontaler Einflammrohrkessel schottischer Bauart mit maximalem Arbeitsdruck von 9 bar. Der nicht mehr vorhandene Kessel wurd in Arbon nachgebaut.

Die von der Kantonalen Denkmalpflege unterstützte Restaurierung erfolgte nach den Originalplänen der Firma Escher Wyss, wobei alle brauchbaren Originalteile wiederum verwendet worden sind. Der Greifensee verfügt deshalb wieder über ein Dampfschiff, darüber hinaus aber über einen einzigartigen Zeugen der Technikgeschichte.

Peter Surbeck, Uster

* * * * *

Aktivitäten des TGVZU im Gaswerk Schlieren

Der 'Technikgeschichtliche Verein Zürcher Unterland' (TGVZU) hat - nomen est omen - den Zweck, sich um die Erhaltung von indsutriearchäologisch interessanten Objekten im Zürcher Unterland zu kümmern. Aus der Erkenntnis heraus, dass es weder gewinnstrebenden Verbänden noch der öffentlichen Hand möglich ist, derartige Projekte zu leiten und vollumfänglich durchzuführen, wurde der TGVZU am 30. August 1985 gegründet.

Mit der Unterstützung eines Vereins kann erreicht werden, dass die Bevölkerung einen aktiven Bezug zum Objekt bekommt. In diesem Sinne will der TGVZU einerseits in Form von Publikationen und Veranstaltungen Oeffentlichkeitsarbeit betreiben, andererseits in Projektgruppen technikgeschichtliche Anlagen der Nachwelt erhalten bzw. sanieren und betreiben.

So hat der TGVZU unter anderem das Neujahrsblatt der Lesegesellschaft Bülach für 1987/88 zum Thema 'Die Entwicklung der Textilindustrie im unteren Glattal' (K. Bolt, Ch. Kunz, U. Zimmermann, Bülach 1987, 32. Neujahrsblatt der Lesegesellschaft Bülach, 139 Seiten mit Abbildungen) verfasst.

Das weitere grosse, aktuelle Projekt betrifft die im Gaswerk Schlieren noch existierende, 1904 erbaute 300 PS-Tandemverbund-Heissdampfmaschine der Gebrüder